*Soziopod-Abstract*

**Die strukturfunktionalistische Systemtheorie von Talcott Parsons**

Talcott Parsons (1902 – 1979) gilt als einer der einflussreichsten Soziologen des 20. Jahrhunderts. Seine wissenschaftliche Leistung besteht in der Konzeption einer ersten integrativen soziologischen Systemtheorie, in der zahlreiche sozialwissenschaftliche, philosophische und psychologische Ansätze zu einem umfassenden Gesellschaftskonzept verbunden werden.

Parsons schlägt vor, Gesellschaften mit biologischen Organismen zu vergleichen. Wie biologische Systeme grenzen sich Gesellschaften von ihrer Umwelt ab und bilden eine innere Struktur, in denen Teilsysteme bestimmte Aufgaben übernehmen. So wie einzelne Organe ihren Beitrag zur Fortleben eines Organismus leisten, übernehmen spezifische Institutionen Funktionen für ein Gesellschaftssystem: Das ökonomische System etwa stellt Waren und Dienstleitungen bereit, das politische System erlässt Gesetze zum Ausgleich unterschiedlicher Interessen. Diese Grundstruktur, dass Teilsysteme Funktionen für den Erhalt des Gesamtsystems erfüllen, ist Parsons zufolge in allen Epochen wirksam, es stellt die Kernlogik jeder Gesellschaft dar. Im Zentrum seines Theoriemodells steht immer die Stabilität einer Gesellschaft, daher richten sich Parsons zufolge alle sozialen Funktionen nach der bestehenden Gesellschaftsstruktur. In der Soziologie wird diese Konzeption als ‚strukturfunktionalistische Systemtheorie‘ bezeichnet.

Vor diesem Hintergrund konzipiert Parsons eine Sozialisationstheorie, in deren Kern das Erlernen sozialer Rollen steht. Da Institutionen durch das soziale Handeln ihrer Mitglieder betrieben werden, müssen Sozialisationsinstanzen wie Familie und Schule Heranwachsenden die Fähigkeit und Bereitschaft zum Rollenhandeln vermittelt. In Anlehnung an Sigmund Freuds Theorie des psychischen Apparats müssen nach Parsons individuelle Wünsche und Bedürfnisse mit den funktionalen Anforderungen einer Gesellschaft zusammengehen. Dafür ist es unerlässlich, gesellschaftliche Rollen, Werte und Normen zu übernehmen. Die Motivation hierfür bilden Anerkennung und Wertschätzung für konformes Handeln durch das soziale Umfeld. Ein entscheidender Aspekt der Sozialisation besteht in der sich allmählich herausbildenden Fähigkeit, bestimmte Rollentypen unterscheiden zu können: Persönliche, gefühlsbetonte und gemeinschaftliche Beziehungen wie in Familien und Freundschaften, bezeichnet Parsons als ‚partikulare‘ Rollenbeziehungen. Unpersönliche, austauschbare Beziehungen wie in beruflichen Kontexten, nennt Parsons ‚universale‘ Rollenbeziehungen. Universale und partikulare Rollen beinhalten unterschiedliche Grundmuster, die so genannten ‚Pattern Variables‘:

|  |  |
| --- | --- |
| **Partikulare Rollenbeziehungen** | **Universale Rollenbeziehungen** |
| Affektivität | Affektive Neutralität |
| Diffusität | Spezifität |
| Zuschreibung | Erlangung |
| Gemeinschaftsorientierung | Selbstorientierung |

Literatur:

Baumgart, F. (2008): Theorien der Sozialisation. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Joas, H. (Hg.) (2007): Lehrbuch Soziologie. Frankfurt: Campus Verlag.

Joas, H., Knöbl, W. (2004): Sozialtheorie - Zwanzig einführende Vorlesungen. Frankfurt: Suhrkamp.